

aktuell

Eine Beilage der Zeitung „reformiert“.

Gottesdienste

5. Mai, 19 Uhr

Abendgottesdienst

mit gemütlichem Ausklang

Pfr. Volker Schnitzler

Daniel Bosshard, Orgel

Kollekte: Frauenhaus Winterthur

9. Mai Auffahrt, 9:45 Uhr

Abendmahlsgottesdienst

Pfr. Volker Schnitzler

Jeannine Stampfli, Orgel

Bibelkollekte

12. Mai, 9:45 Uhr

Gottesdienst

Pfrn. Marianne Kuhn

Ursula Jaggi, Orgel

Kollekte: Frauenhaus Winterthur

19. Mai Pfingstsonntag, 9:45 Uhr

Abendmahlsgottesdienst

Pfr. Volker Schnitzler

Karin Sobaszkievicz, Akkordeon

Pfingstkollekte Kirchenrat

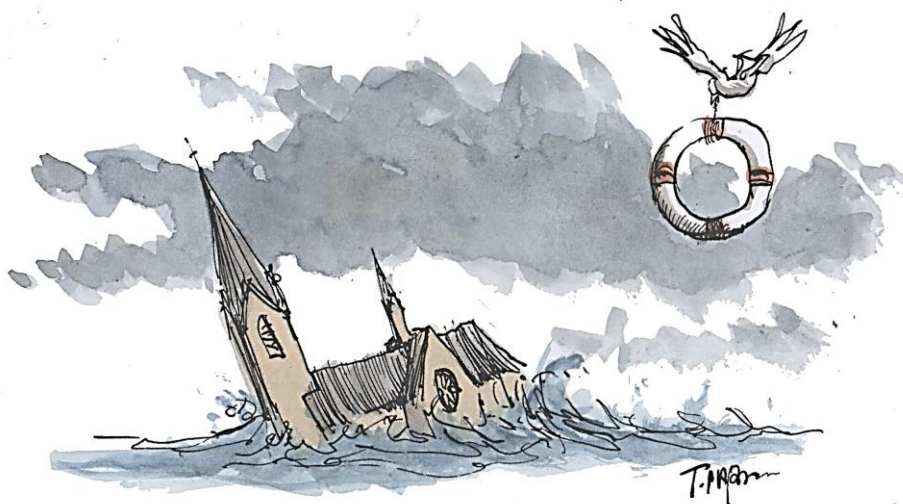
26. Mai, 9:45 Uhr

Regionalgottesdienst in Sitzberg

Pfr. Volker Schnitzler

Ursula Jaggi, Orgel

Pfingstkollekte Kirchenrat



© Thomas Pfaffmann

PFINGSTGEDANKEN

Die Taube ist unterwegs zu uns

Unsere Kirche ist in schweren Wassern. Das dürfen wir uns zu Pfingsten eingestehen. Es hilft nie, die Wahrheit zu umgehen oder zu leugnen. Es hilft mehr, ehrlich zu sagen: Die Kirche ist in schweren Wassern. Gerade an Pfingsten, dem Geburtstag der Kirche, sollten wir darum nicht herumreden. Fünfzig Tage nach Ostern kam etwas über die Jünger, das Jesus ihnen versprochen hatte. Ich werde, hatte Jesus gesagt, leiblich nicht mehr bei euch sein. Aber ich sende euch den Tröster, den Heiligen Geist, der wird euch geleiten und bewahren.

Damals begann der grosse Aufbruch der Kirche. Erst in vielen kleinen Gemeinden, dann in grossen Versammlungen, den Synoden der einen, weltweiten Kirche. Sie hatte in den kommenden Jahrhunderten eine mächtige Stellung in der Welt. Ohne sie ging nichts. Sie bestimmte den Alltag der Menschen; sie krönte die Häupter von Kaisern und Königen; sie sprach auch Verdammnis aus, verfolgte ihre Gegner und die, die der Lehre der Kirche kritisch bis ablehnend gegenüberstanden. Die Kirche war die grosse Macht in der Welt.

Eines Tages aber war es damit vorbei. Im vorigen Jahrhundert bröckelte die Macht der Kirche. Viele Menschen und Völker liessen sich nicht mehr gefallen, dass die Kirche alles Denken und Leben bestimmen wollte. Der Glaube rückte aus der Öffentlichkeit ins Private. Viele bestimmten ihren Alltag selber.

Und heute ist die Kirche in schweren Wassern. Dazu hat sie auch selber beigetragen durch schlimme Verbrechen und Schuld, durch manchen Starrsinn – nun kommt fehlendes Geld hinzu durch die Tatsache, dass immer weniger Menschen Mitglied in der Kirche sein wollen. Die Auswirkungen dieser Krise der Kirche erleben wir jeden Tag. Es werden Gemeinden zusammengelegt, es fehlen Pfarrer und Pfarrern, Gebäude können nicht mehr unterhalten werden. In der Kirche wirken viele schon verzagt. Was können wir tun?

Es kann auf diese Frage nur eine Antwort geben. Wir können fröhlich glauben, tapfer glauben – und wir können anderen davon erzählen, möglichst behutsam. Wir haben wohl keine Gotteskrise, aber eher eine Kirchenkrise; eine Krise der Organisation Kirche. Das ist ernst. Aber es ist nicht hoffnungslos.

Auf dem Bild sehen wir, dass die Kirche nicht alleine bleibt im schweren Wasser. Es nähert sich ihr eine Taube mit Rettungsring. Die Kirche wird nicht untergehen. Sie wird sich vermutlich in vielen Dingen verändern müssen, aber die Taube mit dem Rettungsring bleibt. Der Rettungsring könnte ein Satz aus dem Prophetenbuch des Sacharja (4,6b) sein, ausgesprochen schon gut 500 Jahre vor Jesus. Da sagt der Prophet müden und verzagten Menschen: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.“ Es liegt nicht alles an unseren Kräften. Viel mehr liegt am Geist Gottes, dem Heiligen Geist, dem allmächtigen Gott auf Erden.

Wir leben, glauben, hoffen und lieben in Gottes Geist. Das rettet vieles nicht, was wir einmal als Organisation Kirche hatten. Aber es rettet vor Verzagtheit. Wir tun alles, was wir können, um die Verkündigung von Gottes Wort aufrecht zu erhalten. Wir halten die Lebensgeschichte Jesu lebendig. Wir vermitteln Gottes Gnade in der Taufe und im Abendmahl – wann und wo immer es geht. Mit unseren kleinen, geistlichen und körperlichen Kräften bemühen wir uns, einander zu tragen und fürsorgend füreinander da zu sein. Wir zeigen Gottes Liebe mit unserer Menschenliebe.

All unser Tun und Lassen legen wir vertrauensvoll in Gottes Hände. Glaube kann auch anders wachsen, als wir es bisher gewohnt waren. Vor allem aber bitten wir vor jedem Tun: Schenke uns, Gott, Deinen Geist.

Kein Heer und keine menschliche Kraft kann die Kirche retten. Womöglich hat sie – in der Gestalt, die uns vertraut ist – ihre Zeit gehabt und braucht dringend eine Veränderung. Womöglich auch eine Verkleinerung.

Das muss aber unsere Fantasie nicht verkleinern. Vielleicht brauchen wir andere oder neue Räume, andere und neue Formen – und dabei immer klare Worte und liebende Dienste. Gott schenkt uns, die wir ihn darum bitten, seinen Geist. Er beflügelt unsere Fantasie, unseren Reichtum an Ideen. Alles für das eine Ziel: Dass wir Gott in der Liebe der Menschen erkennen; Liebe, die wir geben oder bekommen. Solch eine Taube ist immer unterwegs zu uns. Gottes Schutz und Gnade bleiben unter uns.

Ein frohes Pfingstfest wünscht Pfr. Volker Schnitzler



... was ist der Himmel?

„Vater unser im Himmel ...“, beten wir Christen in dem Gebet, das Jesus selbst uns beigebracht hat. Gott, unser Vater, ist also im Himmel. Doch was ist dieser Himmel? Das, was wir sehen, wenn wir nach oben blicken. Wolken, Sonne, blauer Himmel? Dort soll Gott sein? Um das zu verstehen, hilft der Umweg über die englische Sprache: Dort gibt es zwei Worte für „Himmel“: „sky“ und „heaven“. „Sky“ ist der Himmel, der zu sehen ist: „a blue sky“, ein blauer Himmel. Und „heaven“ meint den göttlichen Himmel: „to be in heaven“ heißt im Himmel sein und meint nicht Piloten oder Astronauten, sondern das, was die Christen als das ewige Leben bezeichnen.

Der Himmel, von dem der Glauben spricht, ist die Heimat bei Gott. In diesem Monat feiern wir Auffahrt, Christi Himmelfahrt. An diesem Fest feiern wir, dass Jesus nach Tod und Auferstehung zu seinem Vater heimkehrt. Wir wissen nicht, wie. Die Vorstellung, dass Jesus zwischen den Wolken verschwindet, ist nur ein Bild. Wichtig ist, Jesus ist wieder bei Gott – und darauf dürfen wir Christen und Christinnen auch hoffen. Dass wir einst ewig bei Gott leben. Wie das genau ist, können wir nicht wissen, doch wir können darauf vertrauen, dass es wunderschön sein wird. Auch wenn der sichtbare Himmel grau und wolkenverhangen ist, im Himmel bei Gott leben wir immer im Licht.

